

## Die Einwanderung von Schweizern nach dem Dreißigjährigen Krieg

*Die Namen aus den Müllheimer Kirchenbüchern*

Von Karl Seith

Das ganze Markgräflerland bot nach dem Dreißigjährigen Krieg ein Bild der Verwilderung und des Elends, da das Feld nicht mehr bebaut werden konnte, da das Getreide auf dem Halm von den Reitergeschwadern verfüttert wurde, Haferrationen immer wieder nach den Plätzen Hüningen, Breisach und Freiburg zu liefern waren, Kontributionen das Letzte abforderten, so daß das Land bei Basler Kapitalisten und Bankhäusern große Summen aufnehmen mußte und so in Schulden geriet, daß auch „das Kind im Mutterleib“ noch daran zu leiden haben werde. Der Wald hatte seine Samen ins Kulturland gestreut, so daß Gebüsch und „junges Gebäume“ dort Boden gefunden hatten und herrlich gediehen. In den Dörfern zerfielen die Häuser, so weit sie nicht verbrannt worden waren; viele Bewohner kehrten aus den Fluchträumen der Schweiz nicht mehr zurück, da sie dort durch Heirat oder als Handwerker ein Unterkommen gefunden hatten. So fehlte es überall an Menschen. Zwar nicht so wie im nahen Gallenweiler. Dieses Dorf war völlig menschenleer – eine Einöde auf gutem Boden.

Das menschenarme Land schrie nach menschlicher Kraft. Das erfuhren auch die Schweizer aus dem Munde der Flüchtlinge, die immer wieder die Gastfreundschaft, die Unterstützung und den Schutz der Stadt und Landschaft zu Hilfe rufen mußten und sie immer wieder erfuhren. Hinzu kam noch ein Strom von Flüchtlingen aus der Schweiz, die den eidgenössischen Boden verlassen mußten und sich auf beiden Seiten des Rheins eine neue Heimat suchten. Der Grund war ein fehlgeschlagener *B a u e r n a u f s t a n d* des Jahres 1653, der in Bern, Solothurn, Luzern, Zürich und Basel ausgebrochen war. Es war der „Leuenberger-Aufstand“, so genannt nach dem führenden Mann. Im Entlebuch hatte er begonnen, aus den Herrschaftsgebieten waren die Unzufriedenen an die Tagungsorte gekommen, wo die Forderungen an die Stadtregierungen aufgestellt wurden. Ein Bund des Volkes stand gegen die Städte des Adels und der reichen Patrizier, die die Regierungsstellen in Händen hatten. Durch sie wurden die alten geheiligten Rechte der Bauern mehr und mehr beschnitten. Es war der Geist des Absolutismus, der von Frankreich her auch in das Bundesgebiet der Eidgenossenschaft eingedrungen war und in den Städten seine Anhänger gefunden hatte. Auf dem Kirchhof von Herzogenbuchsee entschied sich das Schicksal: die Bauernheere unterlagen, und das Strafgericht folgte durch Hinrichtungen, Vermögenseinziehung, Verbannungen. Wer konnte, entzog sich der Bestrafung und verließ das heimatliche Land.

Der andere Grund war die *V e r t r e i b u n g* der Wiedertäufer, vor allem im Staate Bern. Dieser Befehl traf alle, die der Taufbewegung anhängen. In Gruppen zogen sie dahin, bestrebt, beisammen zu bleiben oder nachzufolgen. Entschlossen schüttelten sie den eidgenössischen Staub von ihren Füßen; dem Festhalten an ihrer Täufergesinnung opferten sie alles. Sie lebten in ihren großen Familien nach dem Wortlaut der Bibel, lehnten Ansprüche des Staates auf Waffendienst ab, stellten sich auch den widerchristlichen Maßnahmen der Obrigkeit entgegen. Sie verstanden den Ackerbau aufs hervorragendste, da dieser Beruf von Gott eingesetzt und der erste war. Sie waren aus der unbedingten Pflicht zur Wahrhaftigkeit die besten Steuerzahler und pünktlich in der Lieferung der Abgaben. Den Pfarrstand lehnten sie ab; der Hausvater spendete seiner Familie das Abendmahl; er legte auch